Die neue Langsamkeit

Marco Morosoli über das Einkaufen mit Kindern

Ohne Auto grössere Mengen in den Ökihof zu bringen, ist nicht einfach. Dank meinen Nachbarn kann ich mir die Kosten für einen Mietwagen sparen. Dafür bin ich ihnen dankbar, und ich werde es immer sein. Kürzlich haben wir das Entsorgen mit einem Einkaufsbummel in ein grosses Einkaufszentrum in Zugs Westen verlängert. Mit von der Partie war auch der Nachwuchs meiner Freunde von nebenan.

Mein Einkaufszettel war nicht lange. Ich wollte einen neuen Grill kaufen. Weil zu sperrig, war an einen Transport mit einem öffentlichen Verkehrsmittel nicht zu denken. Schon gar nicht, wenn noch eine

SEITENBLICK

dazu passende Gasflasche mit muss. Das passende Utensil war schnell beschafft. Nick (6) und Jill (4) quengelten nicht. Sie während dieses Einkaufs zu unterhalten, gelang noch recht gut. Später ging es dann zum Schuhekaufen. Der männliche Nachwuchs meiner Freunde darf (muss) nach den Sommerferien in die Schule. Bis das passende Schuhwerk gefunden wurde, dauerte es seine Zeit.

Erschwerend kam hinzu, dass natürlich auch Jill gerne etwas Neues unter die Füsse bekommen wollte. Ich muss ehrlich sagen: Ich bewundere meine Nachbarn. Sie haben Nerven wie Drahtseile. Vor allem der weibliche Teil. In solchen Situationen geübt, meistert sie alle Herausforderungen. Aber natürlich braucht alles seine Zeit. Ich machte dabei eine Erfahrung: Wer mit der jüngeren Generation unterwegs ist, kann seine Uhr getrost weglegen. Stressen liegt nicht drin. Ich habe dabei sozusagen die neue Langsamkeit entdeckt und die Mühen erfahren, welche einkaufende Mütter tagtäglich bewältigen müssen. Ein Nebeneffekt des extensiven Zeitfensters: Ich hatte auch noch Zeit, um mir zwei Paar Schuhe zu kaufen.

Noch schwerer ist der Nachwuchs im Zaum zu halten, wenn es zu einem Grossverteiler geht. Der Junge kann schon getrost in die Spielwarenecke geschickt werden. Er sieht sich dort die Augen satt. Die kleinere Tochter hingegen ist schwerer zu kontrollieren. Aber auch das gelingt an diesem Nachmittag recht gut. Später schauen wir uns noch anderswo in einem Sportgeschäft um. Alles in allem bin ich fast fünf Stunden unterwegs. So lange ist es mir nicht vorgekommen.

Und ich habe an diesem Nachmittag nicht nur – wenigstens temporär – die neue Langsamkeit gelernt. Ich weiss nun auch, dass Leonidas kein Grieche und Crominus nichts mit dem römischen Kaiser Commodus (161–192) zu tun hat. Es sind vielmehr futuristisch anmutende Lego-Figuren. So habe ich an diesem Nachmittag doch einiges dazugelernt. Ich freue mich auf eine Wiederholung.

marco.morosoli@zugerzeitung.ch

ANLÄSSE

Erstes Konzert

ZUG red. Morgen Sonntag wird in der reformierten Kirche mit Hans Jürgen Studer die Orgelmatinée-Reihe eröffnet. Der Anlass beginnt um 11 Uhr.

Arte leuchtet das Chriesi aus

ZUG Der Kulturkanal sucht die kulturellen Wurzeln des Zuger Kirschs. Und findet seinen Geist in den Bars von New York wieder.

CHRISTIAN VOLKEN
redaktion@zugerzeitung.ch

Kirschbrenner Thomas Heiner (links) und der Kenner Helmut Adam prosten vor laufender Kamera.
Bild Stefan Kaiser

Männer rennen mit acht Meter langen Leitern durch die Zuger Altstadt, kurven mit dem sperrigen Ballast um die Häuserecken: Der Zuger Chriesisturm, ein vor fünf Jahren wiederbelebter Brauch, lässt Zuschauer von nah und fern ihre Kameras zücken. Dies auch am vergangenen Montag wieder. Doch da stehen auch zwei Filmequipen mit hochwertiger Ausrüstung und offenbar professionellen Absichten. Ziehen die Objektive den durcheilenden Zweierteams nach. Machen ein Interview mit einem vom Rennen ausgepumpten Knaben der Kinderstaffel. Schwenken über das Geschehen des Chriesisturm-Essens. Zoomen in die Runde von Zuger Magistraten.

Besuch der traditionellen Zentren

Es ist ein Team des Südwestrundfunks (SWR), das hier Rohstoff für den Filmschnitt sammelt. Was soll daraus werden – eine Reportage für die Südwestdeutschen über einen rätselvollen Zuger Brauch? Zumindest hat es der Chriesisturm als Attraktion auch auf Seite 2 des «Wall Street Journal» gebracht – zumindest in der Europa-Ausgabe.

Dimitrios Kisoudis, der Autor des SWF-Teams, klärt auf: «Wir wollen zurückgehen zum Ursprung des Obstbrands, der einst verbunden war mit Streuobstwiesen. Diese waren aus klimatischen Gründen vor allem in der Voralpenregion in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich zu finden.» Und den traditionellen Obstbrandzentren reist das Team jetzt nach. So waren die Filmer in Stanz im Tirol. Im 600-Seelen-Dorf auf 1040 Metern Höhe wird in über 50 Brennereien Obst, unter anderem die «Stanzer Zwetschke», zu Schnaps und zu Obstbrand gebrannt. Dokumentiert wird Trauben- und Tresterbrand in allen drei bereisten Ländern, der Marillenbrand in Niederösterreich, das Südtirol als Region der Williamsbirne oder das Dirndltal, wo die «Dirndl», die Cornellkirschen, gebrannt werden. In vielen dieser Regionen gebe es nach einer gewissen Flaute wieder eine stärkere Identifikation mit den traditionellen Produkten, glaubt Dimitrios Kisoudis. «Das zeigt sich beispielhaft in Zug», sagt er, «wo die IG Chriesi aktiv geworden ist. Es braucht genau solche Leute, die die Initiative ergreifen.»

Kann man das mixen?

Das Fachwissen aus der Welt der Spirituosen liefert Helmut Adam, Herausgeber eines Magazins für Barkultur. Ihn begleitet das Filmteam bei seinen Besuchen bei Herstellern «in Orten, deren Namen die meisten Menschen noch nie gehört haben», wie Dimitrios Kisoudis den Grad der Exklusivität beschreibt. Adam macht sich als Protagonist ebenso in Bars in aller Welt auf die Suche nach den ursprünglichen, hochstehenden Spirituosen. «Zuger Kirsch findet man in den Bars von Berlin, New York und Las Vegas», sagt er. Am Schauplatz Bar recherchiert er, wie sich die traditionellen Getränke in der Welt der Cocktailmixer verwenden lassen, damit, so Helmut Adam, «die Gäste dort auch etwas Vernünftiges und Hochwertiges bekommen».

Und wann können die Zuger hochwertige Bilder über ihr hochwertiges Getränk sehen? Termin gibt es noch keinen, doch soll die Sendung ungefähr Mitte 2014 auf Arte laufen.

Mit der Schreibmaschine in die Traumwelt

ZUG Der 13-jährige Christos Gelas hat einen Schreibwettbewerb gewonnen. Trotz seiner Jugend setzt er auf traditionelle Geschichten und Mittel.

Der Zuger Christos Gelas will einmal Journalist und Schriftsteller werden.
Bild Stefan Kaiser

Christos Gelas hat das Zimmer eines typischen Jugendlichen. Über seinem Kajütenbett prangt Che Guevara in obligatem Schwarz und Rot, im Aquarium schwadern kleine Fische herum, und hier und dort liegt ein Buch. Nur die Schreibmaschine auf dem Pult fällt auf. Es handelt sich zwar um ein eher neueres, elektrisches Exemplar, trotzdem will sie, in einer Zeit von Tablet-PC und hauchdünnen Laptops, einfach nicht ganz ins Bild passen. Christos Gelas erklärt: «Auf dieser Maschine schreibe ich meine Texte. Ursprünglich wollte ich eine richtig alte, doch die hat nicht gut funktioniert.»

Seit der 5. Klasse schreibt der 13-jährige Zuger regelmässig Geschichten. Neuerdings jedoch nicht mehr nur für sich. Dieses Jahr hat der Jugendliche an einem nationalen Literaturwettbewerb mit dem Namen «Schreibzeit» mitgemacht – und ist prompt auf dem achten Platz gelandet. Eine grossartige Leistung, haben doch mehrere hundert Kinder und Jugendliche am Wettbewerb teilgenommen. Zu diesem Anlass hat Christos eine vierseitige Geschichte unter dem Titel «Utopia» eingesandt. Der Titel passt. Einerseits zur fantasievollen Geschichte, die einen über den verstaubten Estrich des Grossvaters und über leuchtende Steine in ein faszinierendes Land von fremden Völkern und Landschaften bringt. Anderseits passt das griechische Wort «Utopia» zu Christos Gelas, der selber zur Hälfte Grieche ist.

Faszination Griechenland

Der 13-Jährige hat eine grosse Faszination für die Heimat seines Vaters. Auch für deren Geschichte interessiert er sich. «Gerade im Moment schreibe ich über das Byzantinische Reich.» Die Daten und Fakten übernimmt er aus Büchern und anderen Quellen, zusätzlich erfindet er jedoch eigene Charaktere und Handlungen. In den Sommerferien reist seine Familie – wie fast jedes Jahr – nach Griechenland in die Ferien. Darauf freut sich der junge Mann mit den halblangen, dunklen Haaren. «Ich mag die Hitze dort, denn das Meer ist nahe, und man kann sich jederzeit abkühlen.» Auch sonst drückt der grosse Stolz über seine Herkunft durch. Im Schlafzimmer hängt der handgeschriebene Text der griechischen Nationalhymne, natürlich in griechischen Lettern. Daneben die deutsche Übersetzung.

«Im Moment schreibe ich über das Byzantinische Reich.»
CHRISTOS GELAS

Noch mehr als auf die Ferien freut er sich auf den Schreibworkshop in Köniz, an dem der Zuger dank seines guten Wettbewerbsresultats teilnehmen darf. Während fünf Tagen dreht sich alles nur ums Schreiben. Es werden Texte geschaffen und neue Ideen vermittelt. Dabei werden die jungen Autoren von verschiedenen Schriftstellern und Journalisten betreut. Schon immer hat Sprache einen wichtigen Stellenwert in Christos Gelas' Leben gehabt. Mit seinem Vater spricht er Griechisch, mit seiner Mutter Deutsch. Eine Wohnzimmerwand ist voller Bücher. «Ich habe, als die Kinder klein waren, oft Geschichten vorgelesen. Bis sie irgendwann selber lesen lernten», erklärt Sandra Gelas, die Mutter des jungen Schreibers. Wenn Christos' Mutter so redet, muss ihr Sohn lachen: «Mein Vater wie auch meine Mutter behaupten jeweils, sie hätten mir das Schreib-Gen vererbt.»

Grosse Zukunftsvisionen

Eines seiner momentanen Lieblingsbücher sei das Buch «Es» von Stephen King. Doch ganz so brutal wie beim weltbekannten Horrorbuchautor geht es in Christos' Geschichten nicht zu – obwohl der Zuger bereits die ersten Schreibversuche in der Gruselliteratur unternommen hat. Seine Geschichten behält der Jugendliche nicht ganz für sich allein: «Ich gebe die Texte oft meinen besten Freunden zum Lesen, und sie wiederum geben mir Rückmeldungen.» Ein Glück, dass Christos Gelas und seine drei besten Freunde im kommenden Schuljahr, nach dem Wechsel in die Sekundarschule, zusammen in einer Klasse bleiben.

Doch nicht nur für seine nahe Zukunft hat der Zuger eine Vision. Auch von der ferneren hat er bereits einige vage Vorstellungen. Am liebsten möchte er zuerst als Journalist arbeiten. Und irgendwann, es überrascht nicht, vielleicht gar Schriftsteller werden. «Mein zweiter Plan ist, dass ich nach Griechenland auswandere.» Auch das kommt nicht überraschend.

VALERIA WIESER
redaktion@zugerzeitung.ch